



# Das Hassen verlernen

Der Therapeut Salah Ahmad betreut schwerst Traumatisierte in den Kurdengebieten. Ein Gespräch über Wut, Trauer und wie man soviel Gewalt überlebt

**DIE ZEIT:** Herr Ahmad, darf ich Ihnen die Thera-

peutenfrage stellen: Wie geht es Ihnen?  
**Salah Ahmad:** Eigentlich gut. Morgen reise ich von Berlin in den Nordirak, da wird man immer nachdenklich. Die Reise ist derzeit beschwerlich, weil es keine Flüge nach Erbil gibt. Ich fliege also nach Istanbul, steige um, fliege noch mal und nehme ein Auto, um über die Grenze zu gelangen, wo man oft stundenlang warten muss. Aber der Besuch im nordirakischen Dohuk ist wichtig, wir haben dort drei Traumazentren, eines für jesidische Vertriebene, eines für syrische Flüchtlinge und eine allgemeine Anlaufstelle für Traumatisierte.

**ZEIT:** Sie sind Kurde, stammen aus dem Irak und haben Anfang der neunziger Jahre in Berlin begonnen, mit Folteropfern zu arbeiten. Seither hat Ihre Jiyān Foundation in den Kurdengebieten elf Traumazentren aufgebaut. Warum haben Sie sich nicht einfach mit Berlin begnügt?

**Ahmad:** Weil unsere Arbeit vor Ort gebraucht wird. Von den Menschen, die heute in Dohuk leben, sind 50 Prozent Vertriebene. Während des Vormarsches des »Islamischen Staates« waren es noch mehr. Wir kümmern uns um Christen, Jesiden und Muslime gleichermaßen. In der schlechtesten Verfassung sind wohl die jesidischen Frauen, die vom IS versklavt waren. Für sie haben wir eine eigene Frauenklinik in Dschamshamal, es ist wirklich sehr schwer zu beschreiben, was ihnen angetan wurde. Was machen Sie mit einem elfjährigen Mädchen, das von seinen Peinigern schwanger ist, aber so unterernährt, dass eine Abtreibung ebenso wie eine Geburt lebensgefährlich ist?

**ZEIT:** Ja, was können Sie als Therapeut da tun?  
**Ahmad:** Wir versuchen behutsam, diesen Menschen das Gefühl zu geben, dass es sich vielleicht doch lohnt zu leben. Aber es ist eine kraftraubende Arbeit. Ein deutscher Kollege, erfahrener Therapeut, der in Kurdistan zu Besuch war, bot uns Supervision an. Vorher las er sich in fünf Fälle ein. In Dohuk dann musste er nach dem zweiten Fall passen: Ich bin fix und fertig! Ich kann nicht mehr!

**ZEIT:** Warum sind die Taten so überaus grausam?  
**Ahmad:** Es geht darum, den Gegner zu brechen. Deshalb treffen die Vergewaltigungen nicht nur Frauen, sondern auch Männer. Der IS hat die Kriegsmethode der Entehrung ins Extreme gesteigert, an meinen Fallakten kann ich sehen, wie das immer schlimmer wurde. Jetzt in Afrin, wo die Türkei die Kurden bombardiert, hat man ein jun-

ges kurdisches Mädchen getötet, ausgezogen und zerstückelt. Das Video wurde ins Netz gestellt.

**ZEIT:** Warum werden solche Taten kaum publik?  
**Ahmad:** Weil wir zuhause in Deutschland nicht gestört werden wollen in unserer Ruhe. Die meisten Menschen sind so, leider Gottes.

**ZEIT:** Aber Deutschland hat viele Flüchtlinge aufgenommen.

**Ahmad:** Richtig. Und trotzdem. Seit über zwei Wochen wird Afrin von der Türkei beschossen, ohne dass ein Kurde die Türkei angegriffen hätte. Unsere Jiyān Foundation wollte in der Region ein Traumazentrum bauen, weil sie die letzte friedliche Region in Syrien war. Und nun? Ich bin tieftraurig, dass die Deutschen den Türken nicht sagen: Lasst das!

**ZEIT:** Denken sie manchmal, dass die Menschheit einfach unbelehrbar ist?

**Ahmad:** Nein. Nein. Ich sehe die Realität, aber auch das Gute. Dass wir uns ändern können! Ein junger Patient kam mit einer Pistole in meine Therapie, weil er so voller Rachegefühle gegen seine Peiniger war. Sein Cousin war vom irakischen Geheimdienst verhaftet und zu Tode gefoltert worden, danach hatte man auch ihn verhaftet und gefoltert, drei Monate lang. Nach anderthalb Jahren Therapie hatte er keine Waffe mehr zu Hause.

**ZEIT:** Und Ihre Mitarbeiter, wie halten die es aus?  
**Ahmad:** Wir bilden uns ständig weiter, wir achten auf Supervision, Betreuung, Fürsorge. Denn was wir hören, ist wie ein Gift, das die Seele zersetzt. Wir müssen fit bleiben, damit wir helfen können. Es gibt Kinder, die wurden nicht nur zu Kindersoldaten ausgebildet, sondern zwangskonvertiert, nun hören sie nicht mehr auf ihren Namen. Um sie zu behandeln, braucht man spezielle Kenntnisse. Und wir haben Frauen, die ewig schweigen, aber wenn sie Vertrauen fassen und anfangen zu erzählen, ist es wie ein Fluss, der nie versiegt – und all das Grausame hochspült. Wir befähigen sie zu sprechen, aber müssen sie auch wieder stoppen. Wir helfen ihnen zu verstehen, warum sie Albträume haben. Sie sagen mir: Herr Ahmad, ich bin nicht mehr ich selbst, nicht mehr normal! Und ich antworte: Doch, aber was Sie überlebt haben, das setzt Ihnen zu.

**ZEIT:** Kann man sich als Therapeut gegen das Leid abhärten?  
**Ahmad:** Ja und nein. Meine erfahrenen Kollegen und ich sind durch all die Fälle zäh geworden, aber wir spüren trotzdem, wie grausam sie sind. Als größten Druck empfinde ich unsere unsichere Fi-

nanzierung. Wir werden immer nur für ein, zwei Jahre bezuschusst, schon müssen wir uns neu bewerben. Das geht nicht! Unsere Patienten brauchen Sicherheit, und wir brauchen Projekte von fünf bis zehn Jahren. Wir haben fast 200 Mitarbeiter in verschiedenen Städten und im Jahr bis zu 8000 Fälle. Wir wollen der Gesellschaft ein bisschen inneren Frieden geben. Aber das braucht Zeit. Oft ist es so, dass eine Frau ins Behandlungszentrum kommt, und allmählich stellt sich heraus, dass die ganze Familie traumatisiert ist. Dann müssen wir herausfinden: Warum schreit die Großmutter? Warum sitzt der Vater so still in der Ecke? Warum können die Kinder nicht schlafen?

**ZEIT:** Bitte sagen Sie noch etwas zu Ihren Methoden. Es gibt einen Heilgarten ...

**Ahmad:** ... und wir haben auch Tiere! Das ist relativ neu. Für besonders schwer traumatisierte Kinder und Frauen setzen wir Tiere als Helfer ein, aber es gibt nur wenige Trainer, die sich damit auskennen – und mit den Tieren, die wir nun mal haben.

**ZEIT:** Welche sind das bitte?

**Ahmad:** Ziegen, Gänse, Enten, Hühner, Pfauen, Perlhühner und drei Pferde. Am liebsten hätten wir Ponys, aber die sind zu teuer. Es ist ganz erstaunlich, wie das Spielen mit Tieren den Kindern hilft, ihre Trauer und ihre Aggressionen loszuwerden. Auch den Therapeuten tut das Spielen gut. Leider sind wir bislang die Einzigen im Irak, die ein Kinderzentrum für Traumatisierte betreiben.

**ZEIT:** Warum macht das Erleiden von Gewalt aggressiv? Und ist es nicht ein gerechter Impuls, die eigene Wehrlosigkeit überwinden zu wollen?

**Ahmad:** Ja, aber Wut nimmt das Opfer gefangen. Ich kenne viele Kinder, die mit ansehen mussten, wie Vater und Mutter ermordet wurden. Fragt man sie, was sie sich wünschen, sagen sie: Ich will Soldat werden, um den Mann zu töten, der meine Eltern getötet hat. – Ich sage ihnen dann, dass, wenn ich den töte, der getötet hat, wir irgendwann alle Mörder sind. Besser, der Mörder kommt vor Gericht.

**ZEIT:** Nun reden wir in Europa aber nicht nur über die Strafverfolgung sogenannter IS-Heimkehrer, sondern oft gleich über ihre Reintegration.  
**Ahmad:** Ich wünsche mir, dass der Rechtsstaat die Täter vor Gericht stellt. Und ich verstehe die Op-

fer, wenn sie das Gefühl haben, dass Täter stillschweigend wieder normale Bürger werden können. Das ist eine Ungerechtigkeit, die es nach dem Zweiten Weltkrieg auch schon gab. Das wird auch nicht dadurch erträglicher, dass es eben schwierig ist, Täter zu finden, anzuklagen und zu überführen.

**ZEIT:** Und Sie, wie gehen Sie damit um?

**Ahmad:** Früher, im Irak, als ich jung war, war ich wütend. Ich dachte, Gewalt muss man mit Gewalt beenden. Das war falsch. Heute erfüllt mich eine große Traurigkeit, wenn ich sehe, wie viele Täter unbehelligt weiterleben. In der Nähe von Mossul gibt es ein Loch, darin liegen Tausende Leichen. Dort hinein wurden Menschen gestoßen, die nicht tot waren, der IS schoss sie absichtlich nur an.

**ZEIT:** Nun ist der IS weitgehend besiegt. Aber ist er verschwunden?

**Ahmad:** Ich bin mir sicher, es kommt eine andere militante Gruppe und macht weiter. Die große Frage lautet: Wie können wir das Denken radikalisierten Menschen verändern?

**ZEIT:** Ja, wie?

**Ahmad:** Indem wir das Hassen verlernen und den Verhassten kennenlernen. Deshalb planen wir bei der Jiyān Foundation jetzt eine Begegnungsstätte für Jugendliche. Dort sollen sich jene Ethnien, Religionen und Gruppen treffen, die sonst nicht miteinander reden. Denn nur wenn wir einan-

der verstehen, werden wir Frieden finden. Es reicht nicht, den IS militärisch zu besiegen, wir müssen innerlich Frieden machen.

**ZEIT:** Wo soll Ihr Ort der Begegnung entstehen?

**Ahmad:** Wir haben bei der Kleinstadt Halabdscha, in den Bergen, ein schönes Stück Land bekommen. Es ist eine milde Gegend. Dort möchte ich ein Zentrum bauen für all die Jugendlichen, die noch keinen Frieden gesehen haben. Wir haben schon vorgeplant, indem wir allein 2017 in Kurdistan über 200 Seminare für gemischte Gruppen gemacht haben: Deutsche, Kurden, Araber, Türken. Viele haben zum ersten Mal einen von »denen« näher kennengelernt, die sie eigentlich hassen.

**ZEIT:** Haben Sie auch schon Täter betreut?

**Ahmad:** Nein. Das überlasse ich Kollegen. Ich kann mir das nicht erlauben angesichts der gravierenden Gewalt, die meine Patienten erlitten haben. Die würden das auch nicht verstehen.



Im Nordirak hat die Jiyān Foundation, die von Salah Ahmad gegründet wurde, zehn Traumazentren



Salah Ahmad ist Arzt und Traumatherapeut

## Ein »heiliger« Krieg gegen die Kurden

Und Deutschland schaut zu. Warum der türkische Präsident seine Angriffe auf die Enklave Afrin religiös rechtfertigt VON ALI ERTAN TOPRAK

Die zweitgrößte Nato-Armee führt einen Dschihad, einen »heiligen Krieg«. So nennt die Türkei ihre Angriffe auf die Kurdengebiete in Syrien, und die türkische Religionsbehörde Diyanet forderte alle Moscheen auf, für den Sieg zu beten. Auch deutsche Moscheen des Islamverbandes Diti, deren Imame der Diyanet unterstellt sind, riefen zum Gebet für den Sieg auf. Aber was heißt hier Dschihad? Der richtet sich normalerweise gegen »Ungläubige«, und die Kurden sind mehrheitlich Muslime.

Der türkische Parlamentspräsident Kahraman hatte am 26. Januar mit Bezug auf die bombardierte Enklave Afrin gesagt, »dass es ohne Dschihad im Krieg keine Fortschritte geben kann«. Und Erdoğan behauptete, es gebe einen »postmodernen Kreuzzug-

gegen die Muslime – und »die Kurden der YPG sind die neuen Kollaborateure der postmodernen Kreuzzügler«. Die Kurden als Söldner christlicher Imperialisten, die gegen die islamische Religion antreten? Bitte wo? Kurden werden in der Türkei jetzt auch als Handlanger »der Zionisten« diffamiert, der von den Kurden geforderte unabhängige Staat sei ein zweites Israel. Das ist die aktuelle Pointe eines alten Antijudaismus, der schon in der zweiten Koran-Sure Juden als »ausgestoßene Affen« verfluchte, und der die Existenz Israels als ein Sakrileg ansieht. Nun wird er von Erdoğan neu befeuert. Nach seiner nationalistischen Ideologie sind Kurden heute nicht mehr »separatistische Terroristen«, wie in der laizistischen Türkei, sondern »Ungläubige«, deren Vernichtung im Sinne Allahs ist. Atatürks Nationalismus

bekommt knapp hundert Jahre nach der Gründung der Türkischen Republik ein scheinreligiös-absolutistisches Gewand. Und die muslimischen Kurden werden zu Verrätern am Islam erklärt, noch verdammungswürdiger als Nichtmuslime. Warum?

Die säkular verwalteten kurdischen Gebiete in Nordsyrien sind Erdoğan ein Dorn im Auge, denn das autonome Rojava ist bislang eine Oase der Freiheit inmitten der vom Syrienkrieg und von radikalen muslimischen Terrorgruppen zerstörten Region. In Rojava fanden assyrische Christen und andere Minderheiten wie Jesiden oder Alawiten Zuflucht. Es geht also hier nicht nur gegen die Kurden und schon gar nicht nur gegen die Kampfeinheiten der YPG – sondern Erdoğan will seinen Traum vom Kalifatentum, vom politisch mächtigen Islam nicht durch Regionen

des »Unglaubens« gefährdet sehen. Wer das für übertrieben hält, frage sich, warum der Präsident gern die Geste der Muslimbrüder zeigt: vier in die Luft gestreckte Finger, der Daumen eingeknickt. Erdoğan will keine säkulare Ordnung unter kurdischer Ägide und keine freiheitliche Gesellschaft im Nahen Osten.

Die einst sehr gläubigen Kurden sind heute die einzig wehrhafte säkulare Kraft der Region. Selbst die PKK hatte den separatistischen Zielen ihrer frühen Jahre offiziell abgeschworen, die Kurden hoffen auf einen zivilgesellschaftlichen Aufbruch und versuchen, unter Kriegsbedingungen Demokratie zu etablieren.

Dagegen hatte Erdoğan nun auf Unterstützung vom Papst gehofft. Ein Irrtum! Der Papst befragte ihn peinlich nach der Lage der Kurden. Und der Präsident war nicht erfreut. Trotzdem sollten sich die

**ZEIT:** Haben Sie nie Rachegefühle?

**Ahmad:** Doch, wenn ich zum Beispiel gefolterte Kinder sehe. Aber ich habe beschlossen, dass meine Rache darin besteht, ihnen zu helfen. In Mossul versuchen wir jetzt aus den Trümmern ein Behandlungszentrum zu errichten, und wenn wir es dort schaffen, gelingt es uns auch in Syrien. Aber wir finden in Mossul kaum Personal, das nicht traumatisiert ist. Und wenn der Wind ungünstig steht, riecht es unerträglich nach Leichen.

**ZEIT:** Was macht Ihnen Mut?

**Ahmad:** Vielleicht jener kleine Junge, der neun Monate nicht gesprochen hatte, nachdem seine Mutter, die ihn an der Hand hielt, erschossen worden war. Neun Monate habe ich geduldig mit ihm geredet, er schwieg. Erst als ich ihm sagte: Weißt du, ich mag dich sehr, aber wir hören jetzt auf, ich will dich nicht länger stören – da fing er an zu weinen. Und dann sagte er: Aber ich kann ja reden! Und dann hat die ganze Familie gefeiert.

**ZEIT:** Was lässt sie verzweifeln?

**Ahmad:** Ach, es gibt so viele Fälle. Einer, von dem ich Alpträume hatte, war ein junges irakisches Mädchen, das wurde mit 14 Jahren ins Gefängnis verschleppt. Mit 28 erst kam sie heraus und hatte drei Kinder von ihren Peinigern, drei andere Kinder hatte sie abgetrieben. Eine Tochter war elf, und sobald man sie anfasste, wollte sie sich ausziehen. Die Mutter war unsere erste Patientin in Kirkuk, vor vielen Jahren, aber ich habe alles im Kopf, als wäre es gestern gewesen.

**ZEIT:** Was hilft Ihnen?

**Ahmad:** Dass wir geholfen haben. Und sei es nur dieser einen Frau. Darauf bin ich stolz. Daraus ziehe ich Kraft für meine neuen Fälle. Aber ich will Ihnen nichts vormachen. Manchmal bin ich ins Bad gegangen und habe laut geschrien und Gott angeklagt: Wie kann es sein, dass du das erlaubst? Wenn ich noch mal anfangen könnte, ich würde das alles nicht machen. Es ist zu schwer. (lacht) Ja, so sieht es aus.

Die Fragen stellte Evelyn Finger

Jiyān ist das kurdische Wort für Leben. Die Jiyān Foundation ist ein in Deutschland registrierter gemeinnütziger Verein. [www.jiyān-foundation.org](http://www.jiyān-foundation.org)

Spendenkonto: Jiyān Foundation for Human Rights, Ethikbank BIC/SWIFT: GENODEFIETK IBAN: DE48830944950003139644

Kirchen und die Politiker im Westen klarmachen: Erdoğan denkt gern in den Kategorien des Osmanischen Imperiums. Er träumt ein neo-osmanisches Märchen, in dem die Türkei endlich den postmodernen »Kreuzzügen« christlicher Imperialisten gegen die islamische Welt ein Ende setzt. Und Deutschland? Hält sich zurück. Als sei das schon Friedenspolitik.

Wir kurdischstämmigen Deutschen aber fühlen uns an jenen Spruch von Kaiser Wilhelm II. erinnert, der 1915 seinen Botschafter Metternich wissen ließ: »Wir müssen die Türkei bis zum Ende des Krieges auf unserer Seite halten, gleichgültig ob darüber die Armenier zugrunde gehen oder nicht.«

Ali Ertan Toprak (CDU) ist Bundesvorsitzender der Kurdischen Gemeinde in Deutschland